

ordnung“ hinzuwirken, wie leerer Schall angesichts der Tatsache, daß inzwischen ausgerechnet mit den Stimmen auch katholischer Christdemokraten eine Vorkämpferin der Abtreibung zur Parlamentspräsidentin gewählt worden ist!

Im ganzen stehen alle Beiträge dem Leitthema freundlich, aber nicht unkritisch gegenüber und man kann ihnen eine breite Ausleuchtung des Gegenstandes attestieren. Wenn man geschichtliche Entwicklungen nicht nur mit dem Wirken anonymer Kräfte und Mächte erklärt, sondern wesentlich als Ergebnisse konkreter menschlicher Entscheidungen begreift, müßten allerdings vor allem Fragen nach evtl. schwerwiegenden Fehlern katholischer Akteure in Politik und Kirche noch vertieft analysiert werden.

Bonn

Heinz-Jürgen Hombach

## Notizen

In einer von A. Fuchs neu herausgegebenen Reihe ‚Die griechischen Apokryphen zum Neuen Testament‘, die wiederum ein Teil der ‚Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt‘ ist (Serie B), sind bisher drei Bände erschienen, die sich als nützliche Hilfsmittel für die Arbeit an den griechischen Texten der ntl. Apokryphen erweisen. Band 2: Albert Fuchs, Das Petrus-evangelium, mit Beiträgen von Franz Weissengruber und unter Mitarbeit von Ch. Eckmair (1978), ist eine Konkordanz zu diesem Text, dem zwei kurze Beiträge über die Datierung und über die Sprache des Petrus-evangeliums beigegeben sind. Band 3: A. Fuchs (unter Mitarbeit von Ch. Eckmair), Konkordanz zum Protevangelium des Jakobus (1978), bietet neben der Konkordanz noch drei Register. Band 4: A. Fuchs und F. Weissengruber (unter Mitarbeit von Ch. Eckmair), Konkordanz zum Thomasevangelium, Version A und B (1978) bietet den Wortbestand, getrennt nach den beiden Versionen, sowie ‚Grammatische Untersuchungen‘, ebenfalls für A und B getrennt. Zu diesem Band muß allerdings kritisch bemerkt werden, daß doch wohl die nicht weiter erläuterte Voraussetzung der grammatisch-stilistischen Untersuchungen höchst fragwürdig ist. Der Leser erfährt durch keinen Hinweis, daß die griechische Überlieferung dieses Textes sehr schwierige Probleme aufwirft (vgl. A. de Santos Otero, Das kirchenslavische Evangelium des Thomas, PTS 6, 1967, 147 ff.). Die Bände sind zu beziehen bei: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt, A-4020 Linz/Osterreich, Harrachstraße 7.

Bad Honnef

W. Schneemelcher

Friedrich Heyer (Hrsg.): Die Kirche Armeniens. Eine Volkskirche zwischen Ost und West (= Die Kirchen der Welt Band XVIII). Stuttgart (Evangelisches Verlagswerk) 1978. 231 S., Ln., DM 40.-.

Anders als bei den übrigen Bänden dieser Reihe stellt nicht ein einzelner, sondern eine Gemeinschaft von Angehörigen der armenisch-gregorianischen (monophysitischen) Kirche deren Wesenheit dar. Die Beiträge werden durch eine Einleitung aus der Feder Fr. Heilers zusammengehalten, der eine Gesamtschau mit einigen Schwerpunkten schrieb, in der freilich eine Anzahl von Druckfehlern besonders bei Namen stehen geblieben ist. Aber auch so erhält man ein eingehendes Gesamtbild dieser Kirche, in der sich die Nation der Armenier in ähnlicher Weise verkörpert wie bei den Juden: Religion und Volkstum fallen hier wie dort weithin zusammen. Es entspricht dabei dem Wesen dieser Sammlung, daß die einzelnen Themen weithin im traditionellen Sinn zusammengestellt werden, d. h. so, wie die gregorianischen Armenier sie – weithin ohne historisch-kritische Reflexion – sehen. Das gilt für die Geschichte ebenso wie für die Dogmatik oder die Liturgie. Diese Abschnitte sind damit zu Fundgruben unserer Einsicht in das geworden, was diese

Kirche wirklich – ohne etwaige ökumenische Harmonisierungsversuche – darstellt: das zu wissen, ist vielfach gut. Daneben finden kirchliche Baukunst mit ihrer vielfältigen symbolischen Bezogenheit und Kirchenrecht in seinem Werden und seiner – vielfach vom Staat (Rußland bzw. der Türkei) geprägten – heutigen Form ihre Darstellung.

Kurze Abschnitte behandeln die Teile des armenischen Christentums, die sich von der Mutterkirche gelöst haben: einmal in sehr knapper Weise die Unierten, von denen – mit einem gewissen Recht – der Orden der Mechitaristen in Venedig und Wien besonders herausgehoben wird, schließlich die armenische evangelische Kirche, die im 19. Jh. entstand und heute vor allem im Ausland, auch in Westeuropa, vertreten ist. Dazu tritt als gewichtiger und immer wieder zum Nachschlagen benützter Teil ein kirchlicher Schematismus der gregorianischen und der evangelischen Kirche, während ein Register bedauerlicher Weise fehlt. Das Buch verliert dadurch nicht unbeträchtlich an Wert, den es sonst als genuine Informationsquelle des Wesens dieser alten, wie kaum eine andere national geprägten Kirche bietet.

Hamburg

Bertold Spuler

Hans-Georg Beck: Das Byzantinische Jahrtausend. München (C. H. Beck) 1978, 382 S., Ln., DM 48.–.

„Das Byzantinische Jahrtausend“ wird im vorliegenden Werk – ein Quodlibetum, wie es der Verf. in seinem Vorwort nennt – gesichtet in der Perspektive einiger Essays zum hellenistischen (und römischen) Erbe (11–29), zur Geschichte der Verfassungswirklichkeit (33–86), der politischen Orthodoxie (87–108), ihrer Theologie (163–206) und ihres religiösen Defizits, festgemacht an Leerstellen wie z. B. an der Theodizee bzw. an häretischen und nonkonformistischen Bewegungen (257–289), ferner zur Literatur- (109–162; 290–312) und Sozialgeschichte, insbesondere zum Mönchtum (207–231), zur Frage wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedingtheit von Ideologien (232–238) sowie zur Wirklichkeit von Kasten, Parteien und Klassen (239–256). Ausgewählte Texte (313–342) und Bildtafeln, knappe bibliographische Hinweise und ausführlichere Register sind bes. im Hinblick auf Nicht-Byzantinisten beigegeben. – Das Buch wurde, wie der Verf. bekennt, „in Erinnerung . . . an zahlreiche Übungen und Vorlesungen vor jungen Leuten, die ich davor warnen wollte, ausgetretene Pfade noch breiter zu treten“, geschrieben (?); tatsächlich begegnet in den gen. Essays, wie der Rezensent in Erinnerung an seine eigene Studienzeit im Seminar des Verf. gewahr wurde, die lebendige, zur Kritik erziehende Ansprache von einst auf jeder Seite; die repetita lectio hat wirklich Spaß gemacht. – Der Stil der Gedankenführung ist oft aphoristisch, manchmal nur evozierend; nicht die eingehende Analyse historischer Zeugnisse wird vorgetragen, doch die Kenntnis derselben, ja die Fähigkeit, ihre Tragweite für den Zusammenhang bewerten zu können, wird allenthalben vorausgesetzt. Hierin dürfte eine gewisse Einschränkung gegeben sein, welche der Intention des Verf. zuwiderlaufen mag, „jenen einige Anregungen (zu) vermitteln, die, ohne Byzantinisten vom Fach zu sein, doch an Byzanz . . . interessiert sind“ (?). – Leider treten bes. in der zweiten Hälfte des Buches relativ häufig Druckfehler auf; dem Rez. sind rund 50 aufgefallen. Den an der Geschichte von Byzanz Interessierten wird dies gewiß nicht abhalten, in den Essays zum Byzantinischen Jahrtausend eine an-, vielleicht aufregende Lektüre zu entdecken.

München

Karl-Heinz Uthemann

Nach den *Quodlibeta*, den *Quaestiones ordinariae* und *De generatione et corruptione* des Thomas von Sutton werden nun auch die *Quaestiones Contra quodlibet Iohannis Duns Scoti* des englischen Dominikaners der Forschung allgemein zugänglich gemacht: Thomas von Sutton: *Contra quodlibet Iohannis Duns Scoti*. Herausgegeben von Johannes Schneider [(= Veröff. d.

Komm. f. d. Herausgabe ungedr. Texte aus der mittelalterl. Geisteswelt, Bd. 7). München (Bayer. Akad. d. Wiss./Beck) 1978. XIII und 111 Seiten, geb., DM 25.-]. Die Autorschaft des Thomas von Sutton für diese Quästionen steht zwar nicht absolut fest, der Herausgeber hält sie aber – nicht zuletzt nach dem Vergleich mit Nicolaus Trivet und dem berühmten Liber propugnatorius – für gut begründet. Die Quästionen selbst gehen nur auf einen Teil der Quästionen des Quodlibet des Duns Scotus und auch aus diesen nur auf einzelne Probleme ein. Besondere Aufmerksamkeit wird der *distinctio formalis* und ihrem Für und Wider gewidmet, was der Herausgeber in seiner Einleitung auch gebührend berücksichtigt.

Der Edition stand nur eine Handschrift zur Verfügung, deren Redaktion zudem manches an Sorgfalt zu wünschen übrigläßt. Um so mehr ist die Leistung des Herausgebers hervorzuheben, der sich bei den *Quaestiones ordinariae* des Thomas von Sutton schon bestens ausgewiesen hat.

München

Werner Dettloff

Among the many valuable projects fostered by the London Institute of Historical Research the revision of William Hardy's three volume edition of the *Fasti Ecclesie Anglicane*, which was originally issued in the early eighteenth century, must appeal particularly to students of church history. For many to their studies it is, indeed, indispensable; the volume, for the diocese of Bath and Wells, illustrates admirably the purposes it serves:

John Le Neve *Fasti Ecclesie Anglicane 1541–1857*, V, Bath and Wells Diocese, ed. J. M. Horn and D. S. Bailey, University of London, Institute of Historical Research, 1979. Pp. xv + 126.

After the Dissolution of the monasteries, when Bath Abbey became a parish church, Wells was the sole cathedral of the diocese of Bath and Wells. The new chapter was not, it seems, exactly the same as that of an 'old' foundation of secular canons, nor was it a Henrician 'new' foundation. During the period of transition it suffered considerable disruption, its deanery was re-founded in 1548, the archdeaconry of Wells in 1554, and Queen Elizabeth finally intervened to 're-found' the whole chapter, to define the number of residentiaries, and to constitute them a corporation which was responsible for the management of chapter affairs. The revenues which supported the chapter were not very large, and Wells prebends were not much sought after by ambitious churchmen, so that few churchmen of national importance are to be found there. Nevertheless there are some curious features about the chapter, especially in its earlier period, which throw light on the reformed church. Four laymen held the deanery, one archdeaconry also went to a layman in the mid sixteenth century; at the same time the chapter included such survivals from the Henrician past as Peter Vannes and Polydore Vergil. The bishops collated almost all the prebendaries, or granted the next presentation to local gentlemen or merchants, and the chapter was inevitably drawn from a relatively narrow local circle. Canon lawyers disappear from among the prebendaries, but almost all were graduates. The names recorded in this list, the dynasties of prebendaries and dignitaries, the occasional Huguenot name, present a picture in miniature of the personnel of the English reformed clergy. The evidence it affords for the *cursus honorum* within the reformed church is indeed a valuable source for a study of the clerical profession.

University Library, Cambridge

Dorothy M. Owen

Mit anerkennenswertem Mut hat sich das kirchliche Rüst- und Freizeitzentrum (Refugium) Lügumkloster in Nordschleswig die Publikation einer Studienreihe zum Ziel gesetzt: *Løgumkloster-Studier*, Løgumkloster (Refugiets Kulturforening).

Das erste Bändchen erschien 1978 als Festschrift für die ehemalige Bibliotheksleiterin des Refugiums Olga Bartholdy. Es läßt in etwa den Charakter der Reihe

erkennen. Sie wird in erster Linie Arbeiten zur lokalen und regionalen Kirchen- und Kulturgeschichte Lügumklosters und des westlichen Nordschleswig bringen, darüber hinaus sich auch der Popularisierung historischer Themen widmen. Allerdings erheben Resümees der dänischen Beiträge in deutsch, englisch oder französisch den Anspruch auf mehr als nur regionales Gehör. Einige Beiträge sind dann auch inhaltlich entsprechend ausgerichtet, etwa P. G. Lindhardt: *Præsteuddannelse* (S. 79–91) mit einer Übersicht über die Geschichte der dänischen Pfarrerausbildung und vor allem Brian Patrick McGuire: *Clairvaux og Nordens cisterciensere i 1100-tallet* (S. 11–29), Untersuchung der sozialpsychologischen Voraussetzungen der Etablierung des Zisterziensertums in Dänemark; und der Popularisierung dienen zwei Beiträge zu Aspekten des monastischen Lebens ((*Frans van Haaren: Klosterlivets kætter* [43–56] und *Basilius van Vessum: Lectio divina* [120–135])). Zur Regionalgeschichte gehören: Nicolai Haase: *Løgumkloster under tredivearskrigen* (57–78) und Anne Riising: *Om Løgumkloster 1863–64* (92–104), ein Stimmungsbild aus der Zeit des Nationalitätenkonflikts in Gestalt von Erinnerungen des Lügumklosterer Pfarrers Ch. S. Gad, die ein Beispiel für die Rolle der Geistlichkeit, hier auf dänischer Seite, in diesem Konflikt bieten.

Das übrige dreht sich um Fragen der Archäologie und Baugeschichte des ehemaligen Klosters.

Bonn

K. Schäferdiek

Walter Ullmann: *Kurze Geschichte des Papsttums im Mittelalter* (= Sammlung Götschen 2211). Berlin-New York (W. de Gruyter) 1978. VIII, 368 S., kart., DM 19.80.

Walter Ullmann, Cambridge, ist heute einer der besten Kenner des mittelalterlichen Papsttums. Dies gilt gerade auch angesichts der Tatsache, daß seine Auffassungen gelegentlich eine fruchtbare Diskussion ausgelöst haben. Etwa ein Vierteljahrhundert lang hatten alle seine Vorlesungen in irgendeiner Weise zu diesem Thema Bezug; es bildete – nach eigenem Zeugnis (S. VI.) – den Kern seiner Lehrtätigkeit und war auch über viele Jahre wesentlicher Inhalt einer intensiven Forschungsarbeit, die in zahlreichen Veröffentlichungen fruchtbaren Niederschlag fand. Es ist dankbar zu begrüßen, daß W. Ullmann sich zu einer – glänzend geschriebenen – kurzen, aber die wesentlichen Entwicklungslinien klar zeichnenden Geschichte des mittelalterlichen Papsttums entschlossen hat. Es gehört heute Mut zu derartigen knappen, aber sehr nötigen Darstellungen einer großen Institution über mehr als tausend Jahre hinweg. Die 1. englische Ausgabe erschien 1972 (*A Short History of the Papacy in the Middle Ages*, London). Nun folgt der italienischen (*Il Papato nel Medioevo*, Rom-Bari 1974) die deutsche Übersetzung, leicht überarbeitet und ergänzt, mit Angabe des wichtigsten Schrifttums, das einer ersten Orientierung dienen soll. In der Entwicklung des Papsttums im Mittelalter, vom mühsamen Aufstieg in der spätantiken Welt über das Fortschreiten und die Höhepunkte bis zum inneren Niedergang in der Renaissance, legt der Verf. besonderen Wert auf die Rolle des byzantinischen Kaisertums; denn Antlitz und Aufbau des Papsttums, besonders im frühen und beginnenden Mittelalter, sind in Aktion und Reaktion eng mit der Existenz des byzantinischen Reiches verbunden – eine Tatsache, die bisher meist zu wenig gewürdigt worden ist. Der Verf. betont, das Werk sei vor allem für Studierende geschrieben. Es ist auch dem Historiker eine hochwillkommene, sehr wertvolle Hilfe.

München

Georg Schwaiger

Als Band 14 der „Acta Nuntiaturae Gallicae“ erschien kürzlich: *Correspondance des Nonces en France. Lenzi et Gualterio, légation du Cardinal Trivultio (1557–1561)* éditée par J. Lestocquoy (Rome, Université Pontificale Grégorienne/Ecole Française de Rome, 1977. VIII, 392 S.).

Der Band ist ohne Zweifel einer der interessantesten der ganzen Reihe. In den Jahren von 1557 bis 1561 fielen in Frankreich, vor allem nach dem Tod König Heinrichs II. (1559) wichtige Entscheidungen: Der Friede von Cateau-Cambrésis mit Spanien (1559), die Synode der neugläubigen Gemeinden in Paris im gleichen Jahr und schließlich das daraus resultierende Bestreben, durch eine neugläubige Nationalsynode der Gefahr für die kirchliche Einheit Herr zu werden. Das drohende Nationalkonzil wiederum veranlaßte die Römische Kurie, eine Fortführung der Trienter Kirchenversammlung ins Auge zu fassen. Im Frühjahr 1560 sollten dann durch die Verschwörung von Amboise die Führer der katholischen Partei, Franz und Karl von Guise, gestürzt werden. Unter den spektakulären Ereignissen der Jahre verdient noch das Religionsgespräch von Poissy (September/Oktober 1561) Erwähnung. Apostolischer Nuntius in Frankreich war seit 1557 Lorenzo Lenzi (ca. 1517–1571), dem 1560 Sebastiano Gualterio (1513–1566) folgte. Überdies weilte vom Dezember 1557 bis zu seinem Tod 1559 Antonio Trivulzio als päpstlicher Sonderlegat am französischen Hof.

Das veröffentlichte Material stammt aus dem Vatikanischen Archiv, der Vatikanischen Bibliothek, dem Staatsarchiv Modena, dem Staatsarchiv Florenz und der Nationalbibliothek in Neapel. Aufgenommen sind 328 Stücke, die meisten im vollen Wortlaut. Besonderes Interesse verdient die Instruktion (S. 95–98), die Kardinal Trivulzio Ende Oktober/November 1557 mit auf die Reise nach Frankreich bekam.

*Tübingen*

*R. Reinhardt*

Dieses knapp dreieinhalbtausend Titel berücksichtigende Werkverzeichnis katholischer Autoren des 16. Jahrhunderts von Wilbirgis Klaiber (Hrsg.): *Katholische Kontroverstheologen und Reformer des 16. Jahrhunderts. Ein Werkverzeichnis. Mit einer Einführung von Remigius Bäumer (= Reformationsgeschichtliche Studien und Texte Heft 116). Münster (Aschendorff) 1978, XXVI, 334 S., kart., DM 36.–*, ist das bislang beste Hilfsmittel, um den Umfang, die Intensität wie Intentionen der damaligen katholischen Theologie, insbesondere ihre Auseinandersetzungen mit den Führern der Reformation wie der beginnenden protestantischen Orthodoxie vor Augen zu bekommen. Es belegt den hohen Anteil der Orden an der aus vielen Ländern Europas betriebenen Verteidigung der katholischen Kirche und die Aktualisierung ihrer Glaubenslehre. Die Schwerpunkte der theologischen Arbeit wie die Hauptgegner sind durch ein Register erschlossen. Die weitere bibliographische Arbeit an diesem Verzeichnis wird gewiß noch manche Ergänzung erlauben. Zu fragen bleibt z. B. schon heute, warum ein so bedeutender Theologe wie Bellarmin nicht berücksichtigt wurde. Angesichts der teilweise sehr schwierig aufspürbaren Literatur erscheint die Aufnahme eines Fundortnachweises sinnvoller als der Rückverweis auf andere bibliographische Hilfsmittel, die nicht überall greifbar sind.

*Bonn*

*H. Faulenbach*

Peter Lang: *Die Ulmer Katholiken im Zeitalter der Glaubenskämpfe: Lebensbedingungen einer konfessionellen Minderheit (= Europäische Hochschulschriften Reihe XXXIII Bd. 89). Frankfurt/M. – Bern (P. Lang) 1977. 222 S., geb., Sfr. 48.–*

Diese aus der Schule von Ernst Walter Zeeden hervorgegangene Dissertation hatte sich in zwei Problemkreisen zu bewegen: dem rechtlich-politischen Verhältnis der evangelischen Reichsstadt Ulm zu Institutionen der katholischen Kirche und

dem sozialen Verhalten zweier bekennnismäßig sich unterscheidender Bevölkerungskreise, von denen der katholische sich einer erdrückenden Mehrheit ausgesetzt sah. Der Leser gewinnt den Eindruck, daß der Verf. dieses seines wissenschaftlichen Erstlings den beiden Aufgaben in verschiedenem Grade gewachsen war. Er wurde der Differenziertheit der Beziehungen zwischen dem Rat und den Ordensniederlassungen insofern nicht gerecht, als er sie unter dem Gesichtspunkt der Abrundung der „Souveränität“ sah. Konnte der Rat über das Augustiner-Chorherrenstift zu den Wengen die Vogtei ausüben, die formal zeitweise Jahr um Jahr durch Ratsgastungen symbolisch anerkannt wurde, so hatte er es bei der Deutschordenskommende sozusagen mit einer Dienststelle des Deutschmeisters zu tun, dem das jus territoriale Ulms gegenübergestellt wurde. Dieses setzte das Besteuerungsrecht über die deutschordischen Untertanen durch und ihm unterlag auch nach Reichskirchenrecht das Patronatsrecht des Ordens. Im Prinzip setzte sich also in Ulm das Recht des Augsburger Religionsfriedens durch, wenn dieses auch verschiedenen Interpretationen unterlag, so daß z. B. die Wiederherstellung des Barfüßerklosters vergeblich versucht wurde und nach dem Westfälischen Friedenskongreß die Erwirkung eines paritätischen Reichsstadtstatus erfolglos angepeilt wurde.

In dem soziologischen Bereich sah sich der Verf. den Schwierigkeiten der Schichtdifferenzierung ausgesetzt, konnte aber aufschlußreiche Beobachtungen machen, z. B. für das 16. Jh. die: „Die Konfessionszugehörigkeit ist ganz auf den Besuch der jeweiligen Kirche reduziert.“ Generalisierungen und Systematisierungen begegnen natürlich Bedenken, weil Beispiele von friedlicher Koexistenz und von wechselseitigen Aggressionen, von Großzügigkeit und Kleinlichkeit im beiderseitigen Verhältnis abwechseln. Interessant ist auch die Feststellung, daß die Behandlung des Andersgläubigen wesentlich von dessen sozialem Status bestimmt war, und daß Fälle des Glaubenswechsels gesellschaftlich, nicht religiös beurteilt (oder verurteilt) wurden.

Die in fleißiger Quellenlektüre gewonnenen Ergebnisse sollten nicht unbeachtet bleiben.

*Erlangen/Nürnberg*

*Gerhard Pfeiffer*

## Zeitschriftenschau

### Byzantinische Zeitschrift

69, 1976

S. 13–16: W. Röhl, Ein zweiter Brief Isidors von Kiew über die Eroberung Konstantinopels (Text nach Cod. Monac. Clm 9711). – S. 17–38: R. Riedinger, Aus den Akten der Lateran-Synode von 649 (Quellen der Ekthesis des Kaisers Herakleios, v. a. Justinian; zum lateinischen Aktentext, besonders zur Sprachfrage).

70, 1977

S. 22–41: H. Müller-Asshoff, Beobachtungen an den Hauptschriften des Gregorios Palamas und Nikolaos Kabasilas (Vergleich der beiden Theologen, vor allem aufgrund der ‚Triaden‘ des Palamas und des ‚Buches vom Leben in Christus‘ des Kabasilas; „wahrscheinlich hat Kabasilas aus der Begegnung mit Palamas starke persönliche Impulse mitgenommen. Aber seine Theologie (und erst recht seine Philosophie) hat er nicht von ihm“, S. 40). – S. 310–315: St. Maslev, Zur Quellenfrage der Vita Clementis (Auseinandersetzung mit Vaillant; Vorlage der Vita Clementis bulgarischer Herkunft). – S. 324–346: Lowell M. Clucas, Eschatological theory in byzantine hesychasm: A parallel to Joachim da Fiore? (Darstellung der Auseinandersetzung Gregor Palamas – Barlaam; Drei-Welten-Lehre und ihre mögliche Herkunft: Messalianer-Bogumilen, Monarchianer-Montanisten, Joachim von Fiore).

71, 1978